

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Rheinhessen 75 Pfg.

No. 580.

Dienstag, den 12. Dezember

1893.

Abend-Ausgabe.

Crispi redivivus.

(Von unserem Korrespondenten.)

m. Rom, 9. Dezember.

Der italienische Bismarck, der alte 74-jährige Crispi, hat, nachdem all' die Größen sekundären und tertiären Ranges sich als nicht groß genug erwiesen haben, wieder mit seiner festen Hand das Steuer der beiden schiffbaren italienischen Staatsschiffe ergriffen; möge es ihm gelingen, es flott zu machen! Immer vernehmlicher und lauter erklang in den letzten Wochen der Name Crispi von den Lippen aller Parteien. Von ihm, nicht von einem abgeklärten, andernfallsen Geschäftsmann, erwartete man das Heil, war doch schon von öffentlichen Kundgebungen zu Gunsten Crispis die Rede. Er selbst drängte sich nicht zu den Würden und Ämtern des verantwortungsvollen Amtes; ruhig wartete er ab, bis es ihm als selbstverständliche Frucht in den Schoß fiel und jenes Wort sich bewahrheitete, welches schon das Cabinet Solitti als ein ministerio Crispi Crispi, als ein Ministerium Crispi ohne Crispi, bezeichnet hatte.

In der That schien dies die einzige Lösung der langwierigen, immer nur scheinbar gelöst zu sein, die seit dem 31. Januar 1891, dem Tage, da das Ministerium Crispi fiel, das Land in beständiger Unruhe erhielt. Die heutige Kammer ist eine ganz andere als jene, die infolge des schändlichen Verraths Rudinis und der Rechte, die auf Crispis Namen hin gewährt war, den Ministerpräsidenten fürzte. Rudini und seine Partei haben die Früchte ihrer Handlungsweise nur auf kurze Zeit geerntet; heute ist diese Partei ein nebensächlicher Faktor in dem politischen Leben Italiens, das für dreifelhafte Pläne keinen Raum mehr hat.

Wenn die Berufung Crispis, der wie nur Einer „bestehen“ erscheint und der auf die Unterstützung der gesamten Nation rechnen darf, eine Zeit lang überhaupt in Frage gestellt war, so lag dies an den Enthüllungen der jüngsten Zeit, die nur wenige Politiker völlig verblüfften hatten. Das Crispi als Privatmann eine Wucherschuld von 244,000 Frsch. bei der Banca Nazionale aufgenommen hatte, ließ ihn nicht als sparsamen Sparsparer und Finanzmann erscheinen, konnte aber seinen Vermögensgrund für seine Ministerlandwirtschaft bilden, umso mehr, da er seinen die gesamte Wucherschuld gestillt hat. Schwerer fiel der Vorwurf ins Gewicht, daß er als Ministerpräsident um die Anordnungen bei der Banca Romana gewußt habe, ohne dagegen einzuschreiten. Aber Niemand bezweifelt, daß er nur geschwiegen hat, um zuerst seinen Plan einer Einheitsbank zu verwirklichen und alsdann die Leiter der Banca Romana zur Verantwortung zu ziehen.

An Crispis Charakter ist kein Zweifel. In Italien und in den befreundeten Staaten wird diese Lösung der langen und schmerzlichen Kämpfe mit Freude begrüßt werden, mit unerschüttertem Mißvergnügen aber in Frankreich, wie die Sprache des „Figaro“ und des der Regierung nachstehenden „Temps“ beweist. Willkürlich wird die Berufung des treuen Dreifundfreunds des Franzosen veranlassen, den Feldzug gegen den italienischen Kredit mit erneuter Wuth zu erneuern. Damit aber wird Italien sich abfinden müssen, denn so oder so hat es von Frankreich nur Böses und nichts Gutes zu erwarten. So oder so — denn in Italien bleibt, wie auch die Regierung sich nennt, der Kurs derselbe. Die Politik des Dreifundes erfährt im Lande kaum noch einen verflüchtenden Widerspruch, die Notwendigkeit eines Anschlusses an die Centralmacht gehört hier zu den selbstverständlichen Grundfragen des öffentlichen Lebens. Sind auch da und dort die Anschauungen andere, so sind doch die Italiener so nichtern denkende Politiker, daß da, wo es die Sympathien nicht thun, der abwägende Verstand zu Gunsten der Friedenspolitik des Dreifundes entscheidet. Auf diese Weise ist es zu erklären, daß jeder Kampf um die politische Macht in den letzten 30 Jahren nur ein Kampf der Persönlichkeiten war, welche in Worten zwar als Vertreter himmelweit verschiedener Grundzüge hinstanden, diese Grundzüge aber nicht näher bezeichneten, da ihr Programm im Grunde dasselbe war.

Der Hauptpunkt dieses Programms ist und bleibt die finanzielle Gesundung des Landes, die auch für den „genialen“ Crispi das hie Rhodus, hie saltat bedeutet. Ob Crispis Mission gelingt, das hängt vor Allem davon ab, daß er, der kein Sparmeister, sondern ein Mann der offenen Hand ist, einen fähigen und energiegelassen Finanzminister als Stütze findet. In der Person Sonnino, mit dem Crispi in Unterhandlung steht, witzte dieser Mann gefunden, um so mehr, da auch Crispi fest entschlossen sein soll, die zur Verwirklichung des Gleichgewichts im Staatshaushalt erforderlichen Steuern durchzusetzen. Nur eiserne Sparsamkeit, die Einführung neuer Steuern (ein schwieriges Ding in Italien!) und um-

fassende soziale Reformen für die arg bedrückte ärmere Bevölkerung können das schwer erkrankte Land einer allmählichen Nationalgesundheit entgegenführen. Möge dem alten getreuen Eckart Italiens die schwere Aufgabe gelingen! Möge sich der große „Crispi“ auch als der weise und kluge und — als der glückliche Crispi bewähren!

Deutscher Reichstag.

O Berlin, 11. Dezember.

In der heutigen Sitzung des Reichstags veranlaßte die dritte Beratung der Kampfsollverordnungen gegen Rußland eine längere Debatte über die zu dem Gegenstande beantragten Resolutionen. In den betriebl. in der zweiten Sitzung beratenen Anträgen v. Heeremann-Müller betreffs Ausnahme derjenigen Waaren von den Kampfsollverordnungen, welche erst nach den festgesetzten Terminen die deutsche Grenze überschritten haben, deren Lieferung aber bereits vor dem Inkrafttreten der Kampfsollverordnungen ausbegeben war, und v. Salisch u. Gen., welche eine Ergänzung des § 6 des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 dahin verlangen, daß auch zollfrei eingehende Waaren mit Kampfsollverordnungen belegt werden können, kam noch ein Antrag Zug hinzu, der um Vorlegung eines Gesetzesentwurfs ersucht, nach welchem der Zoll auf aus Rußland eingehenden Hopfen auf denjenigen Hopfen erhöht wird, welcher zur Zeit für deutschen Hopfen bei der Einfuhr nach Rußland zu entrichten ist. Die Antragsteller der früheren Anträge begründeten dieselben noch einmal mit kurzen Worten, betriebl. des neuen Antrags Zug wurden von dem Antragsteller und dem Abgeordneten Kischeloff lebhaftest Klagen geführt, einerseits über die Erschwerung der deutschen Hopfenausfuhr nach Rußland durch den dortigen hohen Zoll, andererseits über Ueberschneidung Deutschlands mit minderwerthigem russischen Hopfen infolge unseres niedrigen Zolls. Abg. Richter legte Verwahrung ein, das Haus mit denartigen wichtigen Anträgen zu überhäufen, ohne auch nur ein zuverlässiges Material zur Vertheilung derselben zu unterbreiten. Seinem Verlangen, den Antrag von der Tagesordnung abzusehen, wurde indeß nicht entsprochen, sondern der Antrag Zug wurde ebenso wie der Antrag v. Salisch der Kommission für die Handelsverträge überwiesen. Die Resolution Heeremann-Müller wurde mit großer Mehrheit angenommen, die Sollverordnungen endgültig gutgeheißen. Bei der dritten Beratung des Handelsvertrages mit Columbien brachte Abg. Sasse (nat.-lib.) noch einmal die Bedenken wegen der beiden Artikel, welche von den Verhältnissen der in Columbien lebenden deutschen Reichsangehörigen für den Fall von Empörungen und Revolutionen handeln, zur Sprache. Staatssekretär v. Marschall hob hervor, daß die Artikel allgemein anerkannten Bestimmungen des Völkerrechts entsprächen, und versicherte im Uebrigen, daß die Reichsregierung den Deutschen in Columbien ebenso wie allen Deutschen im Auslande den Schutz des Reiches, soweit sie auf denselben Anspruch haben, stets pflichtmäßig gewähren werde. Der Vertrag wurde endgültig angenommen, ebenso das Zusatzprotokoll zu dem internationalen Vertrage zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefürsten auf hoher See nebst Ausführgesetz. In zweiter Lesung wurde das Uebereinkommen mit Serbien über den gegenseitigen Muster- und Markenschutz angenommen, während das Uebereinkommen mit der Schweiz über den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz auf Antrag des Abg. Hammer, der eine Reihe von Bedenken geltend machte, der Kommission für die Handelsverträge überwiesen wurde, nachdem sich der Regierungskommissar damit einverstanden erklärt hatte. Die Interpellation Berner u. Gen., betreffend die Verlängerung der Geschäftsstunden am 24. und 31. Dez. bis 10 Uhr Abends wurde nach Begründung des Interpellanten durch den Staatssekretär v. Boetticher dahin beantwortet, daß die Sache dem Bundesrath nichts angehe, daß man sich vielmehr an die zuständigen Behörden der Einzelstaaten wenden müsse. Alsdann wurde nach einer Empfehlung durch den Abg. Pieschel das Gesetz wegen Gewährung von Unterstützungen an Indiv. als aus den Kriegen vor 1870 angenommen. In der Debatte wurde von dem Abg. Prinz Carolath auf die unbedingte Lage der bei den Wandern invalide werdenden Landwehrmänner bezw. im Todesfalle deren Hinterbliebenen aufmerksam gemacht, welches Thema von dem Abg. Baßem, Richter und Nebel weiter fortgeführt wurde. Eine Erklärung seitens der Militärverwaltung erfolgte nicht. Schließlich wurde der Antrag wegen der Eisenbahnfahrkarten der Abgeordneten nach kurzer Debatte mit großer Mehrheit angenommen.

Zum Bombenattentat in Paris.

Im „Journal des Debats“ schreibt ein Augenzeuge den Moment der Wiederannahme der Kammerung wie folgt: „Alle Deputirten blieben auf ihren Plätzen, mit Ausnahme derer, die verwundet waren oder Hülfe suchten. Alle waren mit Staub bedeckt.

Einige hatten schwarze Gesichter. Die Stühle, Bänke und die Gänge zwischen den Sitzen waren mit Blut bedeckt. Verschiedene Deputirte fanden in den Falten ihrer Kleider Nadeln, die die Hülle der Bombe gebildet hatten. Dieselben waren 1 Centimeter lang und hatten Köpfe von der Größe kleiner Nadeln. Die Goulatte der Kammer boten ein trauriges Bild. In dem Hofraum lagen und sahen überall Verwundene, und die Aerzte machten sich mit diesen zu schaffen. Unter diesen befand sich auch der Abgeordnete Viger, de Mahu, Chassaigne und andere medizinische Deputirte. — August Buisson, der Verwundete, ist nach einer Mittheilung der „Tägl. Rundschau“ ein schlanker, großer, bräunlicher Mann mit energischen Zügen, intelligent und verhältnismäßig gebildet. Er war früher Unteroffizier. Im Jahre 1888 gründete er mit dem Marquis Guesde, dem blauenhüftigen Abg. Emile Baillout und Robert Boudin die „Fédération des Socialistes Union Socialiste“. Auch am sozialistischen „Eri du Peuple“ war Baillout Mitarbeiter. Er betheiligte sich an den meisten revolutionären Kundgebungen der letzten Jahre und trug die rote Fahne in dem Aufzuge, wegen dessen der Abg. Louis Hughes verhaftet wurde. Später wurde er in der Kammer als Mitglied der „Garde du Montmartre“, die sich in der Rue du St. Louis, Boulevard Nordchouart, unter dem Kommandanten Maxime Vissoune zu versammeln pflegten. Mit einer Banke anachronischer Vandalenpreller durchzog er das Land, gegen ein Vorrecht auf geschützten Hohn, der die Ansicht veräußerte, daß in den Crispien anständig. Baillout verkaufte auch Auftritte zur Propaganda der Sozialisten und vertheilte Flugblätter an die Soldaten. In Amerika, wo er sich einige Jahre aufhielt, verkehrte er mit Garibaldi, der dort ersten Verführer, die Propaganda der That in den Ver. Staaten in die Wirklichkeit zu übertragen, dem Volke geliebt wurde. Auf die Tribüne der Kammer gelangte Baillout durch eine Karte des sozialistischen Abg. Agellier. — Baillout ist nach dem „E. Z.“ ein ziemlich gewöhnlicher Verbrechertypus. Materielle Rücksichten oder Gesinnungen scheinen seine leitenden Motive gewesen zu sein. Baillout, der in Sozialistentrüben sehr bekannt ist, obwohl er heute von den Parteikämpfern verurteilt wird, war vor sechs Jahren Stadtreisender in Rouen, nachher Althändler. Er wurde schon häufig wegen gemeinen Diebstahls bestraft und ging dann, man weiß nicht mit welchen Mitteln, gemeinsam mit einem Sozialisten nach Buenos-Aires, um anarchistische Propaganda zu treiben. Seine Genosse wurde getötet, worauf Baillout mit Frau und Kind nach Paris zurückkehrte. Er ließ seine Frau im Stich und wußte sich bei einem ehemaligen Freunde, Marschall, ein, geborenen, brennenden an, „wunder desse“ Frau zu seiner Waise und veranlaßte alle Mögel Stütz für Stütz, bis Marschall Frau und Kind im Stich lassen mußte. Baillout hat seitdem mit Frau Marschall zusammen ohne regelmäßige Einnahmequellen in Obsequie le Reg, einem kleinen Pariser Borort, gelebt, für die Vorbereitung des Attentates aber eine Stube in Paris gemiethet. Wegen einer Rinde im Code Napoleon wird man Baillout nicht hindern können. — Eine Homologation bei einem verhafteten holländischen Anarchisten Alexander Cohen lieferte der Polizei eine große Menge an den deutschen Anarchisten in die Hände. Cohen war Mitarbeiter der deutschen anarchistischen Zeitungen und Uebersetzer der Drauen Geheime Hauptmann; die für gestern angelegte Bombe von „Einsame Menschen“ wurde darauf verschoben. Cohen wird ausgewiesen. Die Bureau der Kammer und des Senats legten eingehende Kontroll-Maßnahmen für die Besucher der Tribünen und der Gallerie fest, wo kartenloser Zutritt nicht aufgehoben ist, aber scharf überwacht wird.

Politische Tages-Rundschau.

— Die Nachricht, daß bei dem württembergischen Konflikt nicht nur die Frage der Einschränkung der Wandern, sondern auch eine andere Regelung des Verhältnisses zwischen dem württembergischen Armeekorps und der preussischen Armee eine Rolle spielt, wird jetzt von den verschiedensten Seiten bestätigt. Es heißt, daß zwischen den beiden Monarchen hierüber bereits eine Verständigung erzielt worden sei, daß aber der württembergische Kriegsminister wie das Staatsministerium überhaupt sich einer Veränderung widersetzen. Nach der am 21. Nov. 1870 abgeschlossenen Militärkonvention nimmt das württembergische Korps im Frieden eine selbständige Stellung ein, wenngleich der Kaiser seine Zustimmung zur Ernennung des kommandirenden Generals zu geben hat und zur gleichmäßigen Ausbildung der Truppen einige preussische Offiziere nach Württemberg und einige württembergische Offiziere nach Preußen kommandirt werden. Nach den Informationen der „Nat.-Ztg.“, welche das Blatt für authentisch hält, soll nun an eine Aenderung der Konvention nicht gedacht sein. Falls Aenderungen eintreten, so verliert sie, so dürfen sie in einer etwas veränderten Kommandirung württembergischer Offiziere nach Preußen und preussischer Offiziere nach Württemberg bestehen, die im allseitigen militärischen Interesse und nicht am wenigsten im württembergischen liegen würde.

— Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Amsterdam, 9. Dezember: Gestern ist ein Student an der hiesigen Universität mit einer Dissertation: „Die Heirath der Königin“ zum Doktor der Rechte promovirt worden. Er selbst gesteht zu, daß es sich hier um eine sehr delikate Frage handelt, allein mit Recht macht er darauf aufmerksam, daß bei einer künftigen Heirath der jungen Wilhelmina sich Fragen von erster und einschneidender staats- und civilrechtlicher Natur aufwerfen lassen, weshalb die Regierung dieser Fragen und ihre baldige praktische Verantwortung durch den Gesetzgeber dringend notwendig erscheint. Darf der zukünftige Prinzgemahl ein regierender europäischer Fürst sein? Welchen Titel soll er führen? Kann er im Falle der Verheirathung der Königin als Regent auftreten? Dürfen die aus der Ehe hervorgehenden Kinder den Titel „Prinzen oder Prinz-

Denn diese sind ja bekauntlich vollständig frei von irgend-
welcher Mißgunst), sondern die bildenden, von den Erfolgen
der Duse, zumal den goldenen, vernachlässigt werden! Denn
für die Meisterhaftigkeit unserer Maler wie Bildhauer ist
seit Langem eine schlechte Zeit, und wir sind über-

Paul Lindenberg.

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 10 Seiten

Christbaum-Schnee,

absolut nicht brennbar,
jede Feuergefahr ausgeschlossen, prachtvollste Tische des Weihnach-
tesbaumes, glänzend wie Naturkristalle, empfiehlt
Zaunmühlstraße 2b. A. Stoss, Wiesbadener Haus.



Socken,
hochverstärkte Fersen,
doppelte Sohlen und
Spitzen, in gewebt u.
maschinengestrickt aus
besten Wolle zu **80 Pf.**
bei 23828
L. Schwenck,
Mühlgasse 9.

Wiener Schuhmacher,
Kirchgasse 45, gegenüber der Hofkammer.
Großer Ausverkauf wegen Geschäfts-Auflage.
Günstige Gelegenheit für Jedermann reelle, hochfeine, und
einfache Schuhwaren unterm Fabrikpreis einzukaufen. 18851
A. Schreiner.

Mehl! Mehl! Mehl!

Durch Waggongbezug bin ich in der Lage, zu folgenden Preisen
abzugeben:

1. Blüthen- od. Confectmehl,
Pfd. 20 Pf., 10 Pfd. 1.90 Mk., 25 Pfd. 4.50 Mk.

2. Kaiser-Muszugmehl,
Pfd. 18 Pf., 10 Pfd. 1.70 Pf., 25 Pfd. 4 Mk.

3. Backmehl 0,
Pfd. 15 Pf., 10 Pfd. 1.40 Mk., 25 Pfd. 3.25 Mk.

Herner empfehle ich:
Pa. Brod-Maisfude, Pfd. 33 Pf., im Brod 31 Pf.
Pa. gemahlene Maisfude, Pfd. 30 Pf.
Pa. Würfel-Maisfude, Pfd. 35 Pf.
Feinste holländische Zuckerrahm-Margarine, Pfd. 80 Pf.
Feinstes holländisches Schweinefleisch, Pfd. 80 Pf.
Neue kleine Rollen, Gerichten, Sultanen, Citronat,
Orangeat, prima Bari-Mandeln,
sowie sämtliche Gewürze, natürlich und selbst gemahlene,
zu billigen Preisen.

Hermann Neigenfind,
Edel der Jahn- und Kartstraße. 23850

Jagdwesten,
billige Preise,
gute Qualitäten,
grosse Auswahl
bei 23827
L. Schwenck,
Mühlgasse 9.

Für die Jugend

gibt es keine schönere, den Geist anregende
Unterhaltung als das

Photographiren.

Wein aus über 50 verschiedenen
Apparaten bestehendes Lager verkaufe
wegen Aufgabe dieses Artikels zu bedeutend
ermäßigten Preisen.

Der Unterricht geschieht gründlich und
gratis nach Weihnachten 24137

Wilhelmstraße 30.

Drucksachen aller Art liefert schnell und
billig die 23835
Edel'sche Buchdruckerei, Mauergasse 8.
Ein Schilling billig zu verkaufen Kellerstraße 18. 24116

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Rätherdt; Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der A. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Paffende Weihnachts-Geschenke.

Rheinische Haus- und Küchengeräthe-Fabrik,

10. Langgasse 10.

Fabrikpreise.**Prima Waare.**

Rodenformen,
emailirt und verglüt
von Mk. 1.50 an.
Kranzformen,



Puddingformen
mit Rohr von Mk. 1.— an,
ohne Rohr von Mk. —25 an.



Gansbräter
in allen Größen.



Fischkessel,
emailirt und verglüt, von
Mk. 3.50 an.

Christbaumständer, fein lackirt und bronzirt, in ver-
schiedenen Arten.
Ausleuchformen, Anisformen in vielen Mustern.
Gebäckkasten, fein lackirt und mit
Spruch, versch. Größen, Mk. 2.25
Geißschüssel, emailirt, in allen Größen.

Reibmaschinen für Brod, Mandeln, Mk. 2.25
Kartoffeln u.
Purée-Pressen, äußerst practisch und Mk. 1.30
solide, bis 20 Pfund
Wirtschaftswaagen, tragend, Mk. 2.80
Fleischhackmaschine, bestes Fabrikat, Mk. 6.—
Kaffemühlen zum Selbststellen, nur Mk. 1.80
prima Best.

Kasser-, Milch- und Theekannen, herliche
Kasser., Mk. 2.75
Kochtöpfe, garantirt beste Waare, in jeder Art und
Größe.
Bügeleisen, geschmiedet, mit doppeltem Mk. 2.75
Boden.

Kinder-Bügeleisen mit Rohr Mk. —50
Röhrenkasten, hochfein lackirt, in versch. Mk. 3.50
Formen, von

Ofenvorlagen Mk. 1.25, **Ofenschirme** Mk. 4.
Feuergeständnisse eiserne, fein Mk. 2.50
Schirmständer, in verschiedenen Mustern Mk. 3.—
Hängelampen fein bronzirt, Mk. 2.—
mit nur besten Verantern von

Verdampfschalen, fein vernickelt, Mk. 3.—
Wärmflaschen, kupfer und vernickelt, Mk. 2.50
verglüt.

Schippchen mit Beilen, elegante Sachen, Mk. 1.—
Messer, Gabeln, Löffel, nur das Beste in jeder Mk. 1.75
Art.

Gewürzschränke, nur solide, 40 Pf. bis 3 Mk.
Gewürz-Etagieren, Gewürz-Etagieren Mk. 1.50

Servirbretter in nur solider brauchbarer Waare.
Brodkörbe, hübsche Formen, in lackirt Mk. —50
und vernickelt, von

Wassereimer, emailirt, mit Holzstiel, Mk. 1.—
von
Collette-Eimer, emailirt, mit Ventil- Mk. 3.—
deckel

Spirituskocher mit 7 Flammen Mk. —75
Petroleumöfen, geruch- und gefahrlos, Mk. 1.—

Fischkessel, Spargelkocher, emailirt, Mk. 3.—
Esstischträger, 3, 4, 5-theilig, mit Trag- Mk. 2.50
bügel, emailirt, sehr gute

Kartoffeldampfer, pfischendwerth, v. Mk. 2.25
Orientalen, fein lackirt und mit Mk. —50
guten Schloß, von

Wassergarnituren, emailirt, in jeder Preislage.
Leitern, sehr solide gearbeitet, dabei doch Mk. 7.—
leicht, 6 Stufen.

Marktkörbe, nur dauerhafte Waare.



Waffeleisen
mit 5 Heizen Mk. 2.50



Wäschmangel,
b. Beste in der Art, Mk. 23.



Zirkelampen mit 6 Brennern Mk. 1.30
feinere Lampen mit Brennern von Mk. 2.50
bis 12 Mk.

A. Meier, Weinhan und Weinhandel,**Comptoir: Leutenstrasse 14, Parterre.**

Spezialität: **Garantirt naturreine Weine** eigenen Weinbause aus meinem Weingute in Raunthal, Eltville
und Frauenstein. 22191

Weisse Rheinweine von 60 Pf. an per Fl. ohne Gl. — **Rothweine** von M. 1.— an per Fl. ohne Gl.

Moselweine.**Bordeaux.****Süd-Weine.****Deutsche und französische Schaum-Weine.****Aecht französische Cognacs.**

Proben gern zu Diensten.

Die allseitig als vorzüglich anerkannten und von hiesigen und auswärtigen ärztlichen Autoritäten für
Kranke, Schwächliche etc. bestens empfohlenen

Portweine,

— garantirt rein, ächt und edel, —

von der Königl. Portugiesischen Weinbau-Gesellschaft in Oporto,
sind allein erhältlich bei:

W. Nicodemus & Co.,
Adelheidstrasse 35.

Alleinverkauf für Wiesbaden.

22784

Billigste Preise.

1. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 580. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 12. Dezember.

41. Jahrgang. 1893.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Lotti, die Uhrmacherin.

Erzählung von Marie v. Eber-Eschenbach.

„Wie leicht — aber seltsam scheint es mir, daß auch Sie seinen Einfluß . . .“

„Abermals unterbrach er sie:

„Auch ich? . . . Ganz recht. Ihr Einfluß ist hier bereits angerufen worden — freilich im entgegengekehrten Sinne . . . von einem schönen Vampyr.“

Er hielt inne. Die Thür hatte sich geöffnet, und Agathe schielte auf der Schwelle.

Sie mußte die letzten Worte gehört haben, es war nicht anders möglich; doch suchte sie offenbar kein Arg in ihnen, denn sie begrüßte den Abwesenden mit liebenswürdiger, sogar etwas koketter Freundlichkeit.

Sie hatte sich Zeit zur Toilette gelassen; diese war aber trotzdem nicht ganz beendet. Die Ohringe fehlten noch und auch das Medaillon, und die Bandschleife am Hals, an welche es befestigt werden sollte. Sie hielt das Alles in ihren Händen.

„Nun, lieber Nachbargenosse?“ fragte sie, trat an den Pfeilerpfeiler und begann eines ihrer zarten rötlichen Ohrgehänge zu quälen, um ihm den Schmuck einer erbsengroßen Perle vom schönsten Orient auszuhängen. „Wie sieht meine Angelegenheit? — Sie bringen eine gute Nachricht, daß Sie ich Ihnen an.“

„Sie sehen schlecht, gnädige Frau,“ sagte Schweiger trocken und blickte streng in den Spiegel, aus dem ihr zur Seite geneigtes Gesicht ihr anlächelte.

„Ist der Brief, den wir erwarten, angekommen?“

„Er ist nicht angekommen!“

„Und der Zweck Ihres Besuches, wenn man fragen darf?“ Sie wandte sich um und sah spöttisch fragend zu ihm nieder, der sich bei ihrem Eintreten erhoben, jetzt aber seinen früheren Platz auf einem Hocker, Lotti gegenüber, wieder eingenommen hatte. „Sie werden mir doch nicht weis machen wollen, daß nichts Anderes Sie hierher führt, als die Schwärze nach meinem Anblick?“

„Über der Wunsch, Ihnen Langeweile ins Haus zu tragen? — Nein, ich komme aus einem anderen Grunde.“

„Bitte ihn auseinander zu legen. In Gegenwart dieser theuren Augen da . . . Ach, Fräulein Fehler, seien Sie doch so gütig . . .“

Sie reichte Lotti die beiden Enden des Bandes, das sie durch den Ring des Medaillons gezogen hatte, und kniete plötzlich nieder. Lotti beugte sich, die Schleife über dem schlanken Nacken festzunähen, der sich ihr entgegenbeugte, während Schweiger dieser ganzen Prozedur mit kaltem Grimm zuzusehen schien.

Agathe erhob sich von ihren Knien, um auf ein kleines Kanapee zu gleiten, in dessen Rücken sie sich zurücklehnte.

„Ihren Grund, mein Freund. Neben Sie doch. Sie spannen meine Neugier auf die Folter,“ sagte sie, und ein mackiges Gähnen hob ihre Nasenrinne.

„Ich höre von einem Kontrakt mit einem Buchhändler, den Halwig unterschreiben soll,“ begann Schweiger in ruhigem, nachdrücklichen Tone.

„Doch Sie auch Alles hören müssen,“ warf Agathe dazwischen.

„Und will ihn daran hindern,“ fuhr Schweiger fort. „Ich habe den Kontrakt nicht gesehen, aber ich weiß, wer ihn ausgestellt hat, und das ist mir genug. Es kann auch Ihnen genug sein. Glauben Sie mir, gnädige Frau, Sie sind eine so zärtliche Gattin, raten Sie Ihrem Mann, sich doch lieber an einen Sklavenhändler zu verkaufen, er kommt dabei weniger zu Schaden.“

„Sie sind einzig, lieber Freund. Also, nicht gelesen — den Kontrakt? Da komme ich doch einmal im Leben in die Gelegenheit, Sie zu belehren. Der Verleger, den Sie verabscheuen — der Armet! — fordert zehn Jahre hindurch

alljährlich drei Bände . . . Ich erinnere mich jetzt,“ schaltete sie ein, zu Lotti gewendet — „Ist das zu viel? . . . Für Hermann, sage ich Ihnen, ist das nichts . . .“

„Drei Bände!“ rief Schweiger, „und sie brauchen nicht einmal sehr viel zu sein, wenn sie nur recht viel Skandal enthalten, nur einige Seiten, auf denen das Unsagbare gesagt wird — nur ein einziges Kapitel, das von Dingen handelt . . . Dingen — die man in Gegenwart verehrter Frauen —“ er sah Lotti fest an, und neigte den Kopf, „nicht nennt.“

„Da haben Sie den ganzen Schweiger!“ versetzte Agathe mit ihrem heiligen Lachen, und mit der siegreichen Ueberlegenheit des Gleichmuths über den aufbrausenden Jörn. „Sehen Sie, Fräulein Fehler, wie er mich mißhandelt, mein Freund, mein Strenger, grausamer, aber allerschuldigster Freund.“

„Und dabei neigte sie sich vor und blühte ihm von unten hinaus ins Gesicht, lachend, herausfordernd, als wollte sie ihn ganz einflößen in Bezauberung, sie, die junge, schöne, glänzende Frau, den alternen, schlichten Mann, dessen Jünger etwas Steinernes annahm, und der in hartem Tone sprach:“

„An wem ist Ihnen mehr gelegen? An diesem aufrichtigen Freund oder an Ihrem blauen Papagei?“

„Keine Gewissensfragen! Kommen Sie mit jetzt nicht mit Gewissensfragen! Weichen wir bei der Stange. Aufrecht! wenn ich bitten darf.“ Sie wurde ernst und sprach in kaltem und geschäftsmäßigem Tone: „Sie sind gegen die Unterschrift, weil Sie nicht zweifeln, daß uns bald auf andere Art aus der Verlegenheit geholfen wird . . . Zeugen Sie doch nicht! — Unser Prozeß steht gut — er kann nur gut stehen, sagt Hermann, der gewiß kein Sanguiniker ist . . .“

„Sagt Hermann, daß es mit dem Prozeß gut steht? — Das sagt er Ihnen? Warum nicht lieber mir, den es trösten würde? denn ich sehe schwarz in der Sache, ich halte sie für verloren, und Hermann wäre meiner Meinung, wenn er den Gang der Angelegenheiten verfolgt hätte. Aber dazu hat er keine Zeit. Er hört mich gar nicht an, wenn ich relationen komme.“

„Sie müssen wissen,“ fuhr Schweiger, zu Lotti gewendet, fort, „daß Halwig eine sehr gerechte Forderung an die Entel eines Gutbesizers in Mecklenburg stellt, dem sein Großvater derents ein ansehnliches Darlehen gemacht hat. Die Summe war auf dem Gute inaktuell, es scheinen Interessen davon gezahlt worden zu sein, allein im Testament des alten Herrn v. Halwig blieb sie unermöglicht. Sein Sohn machte wohl sein Recht geltend, jedoch mit wenig Nachdruck, schäferlich und halb, wie er Alles zu thun pflegte. Der Mecklenburger war inzwischen in verärrteten Vermögensverhältnissen gestorben. Seine Kinder legten nicht besonderen Eifer an den Tag, sich der Schulden zu entledigen, die ihr Vater ihnen hinterließ . . . und so vererbt sich Verpflichtung und Forderung auf die Kinder dieser Kinder, und auf den Sohn jenes Sohnes. Ich erpore Ihnen eine juristische Auseinandersetzung, ich sage nur, daß Halwigs Recht so klar ist, wie der Tag, und daß ich überzeugt war, es zur Geltung bringen zu können, als ich selbst ihn bestimmte, die schon aufgegebene Sache wieder aufzunehmen, und mir die Führung getrost zu überlassen . . . Nun — ich habe vergeblich gerungen. Ich werde dem Rechte nicht zum Sieg verhelfen. Ich erkläre das meinem Klienten, so oft ich ihn sehe. Aber machen Sie einem Menschen etwas begreiflich, das er nicht begreifen will — entwerfen Sie eine Hoffnung, welche durch die Furcht vor Verzweiflung eingeklappt worden ist.“

Agathe horchte seinen Worten mit verhaltenem Athem. „Sie selbst,“ sagte sie jetzt, „haben die Hoffnung, die Sie ihm nehmen wollen, noch nicht verloren. Jener Brief von Ihrem Abgelandten, den Sie erwarten, kann günstige Nachrichten bringen . . . Jenen Brief,“ sie bildete ihn

forschend an, „erwarteten Sie, wenn ich nicht irre, schon gestern . . .“

„Lieber Freund, wenn der Brief fortfährt auszubleiben — oder wenn er eintrifft mit schlechten Nachrichten beladen — dann, lieber Freund, dann liebes Fräulein Fehler —“ sie ergriff Lottis Hand und hielt sie angstvoll mit ihren Fingern umflammt — „dann muß Hermann den Kontrakt unterschreiben. — Meinem Eltern muß geholfen werden. Sehen Sie das nicht ein, Sie Beibel! . . . Haben Sie nicht auch Eltern gehabt, die Sie liebten? . . . Denken Sie an Ihren Vater, Fräulein Fehler, Hermann hat mir so viel von ihm erzählt, daß ich meine, ihn gekannt zu haben. — Denken Sie an Ihre Mutter, Schweiger, der Sie so viele Opfer brachten . . . Fragen Sie sich, hätten Sie nicht Ihre Seele für Vater und Mutter verkauft?“

Lotti wollte sprechen, aber Schweiger schnitt ihr das Wort ab:

„Meine Seele vielleicht, — die eines Andern? — Nein!“

„So spricht ein Jungesell. Mann und Weib sind eins, und ich erkläre den . . . aber wie lächerlich, wie lächerlich sind wir mit unserem Seelenverkauf! Als ob sich's darum handelte! . . . Hören Sie meinen unwiderstehlichen Entschluß: wenn der Prozeß günstig für uns entschieden wird, dann zerreiße ich den Kontrakt mit meinen eigenen Händen — die Sie dann küssen werden, Schweiger! — Wir kaufen sofort das Gut meiner Eltern, ziehen uns dahin zurück, und sind glücklich, wie wir es schon einmal waren — in England auf dem Lande . . . Mein Herr Gemahl wies mir zu Ehren noch ein Sportmann. Man sieht ihn niemals anders als im roten Frack oder im Jagdrock mit grünen Aufschlägen . . . und nirgend anders als bei mir . . . und immer zu Pferd, zu Wagen oder auf der Fährschiff — immer nur bemüht, mich zu beglücken . . . Das gelingt ihm — hingerissen falle ich meinem Gelben, meinem Ritter in die Arme. Unter einem Holländerbusch und vielen Bonnetzstrahlen schwören wir uns täglich ewige Liebe!“

Sie sagte das schallhaft, übermüthig, und dabei lag doch in ihren Augen eine geheimnißvolle Wehmuth, eine sehnsüchtige Zärtlichkeit, die zu all den Scherzen nicht paßte.

Schweiger saß aufrecht und starrte vor ihr wie die Statue eines Pharaonen und starrte sie selbstvergessen an.

Sie fuhr fort: „Wir könnten feig sein. Selig, einander endlich anzugehen, endlich für einander zu leben. Das geschieht hier nicht, in der widerwärtigen Stadt. Auf dem Lande, und wenn Hermann noch so viel zu thun hätte, bliebe ihm mehr Zeit für mich. Hier vergehen Tage, an denen ich ihn nicht sehe, das halbe Stündchen ausgenommen, das wir bei Tische zubringen. Und wovon spricht er da? Von Büchern, Zeitungen, Recensionen . . . Ich frage mich oft: Habe ich einen Mann geheirathet oder eine Schreibmaschine?“

„Das fühlen Sie?“ rief Schweiger, „und könnten sich doch entschließen, dieser ohnehin überbürdeten Maschine, deren Motor ein Menschengestalt ist, neue Rollen aufzubringen?“

„Ich thue es nicht, Freund! ich nicht! — Die Nothwendigkeit thut es. Was mich betrifft, ich habe die Schreiberei. Dinge es von mir ab — Hermann brauchte nie wieder eine Feder anzuhängen . . . Da kommen Leute zu ihm — Literaten, die sagen, Schriftstellern sei unweiblich. Ich möchte immer erwidern: nein, meine Herren — unweiblich ist's! Männlich ist Löwen und Tiger jagen, auf einem Seil über den Niagara wegzufahren, Schlachten gewinnen, Städte bauen . . . aber weiches Papier schwarz machen . . . daß! . . . O, lieber, lieber Freund! wenn Sie nur recht wollten, Sie könnten uns aus aller Noth und Drangsal erretten — man sagt, Sie hätten noch nie einen Prozeß verloren . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Schwaben-Colonie am Ohio.

Im Jahre 1817 verließen etwa 400 Württemberger Bauern, Männer, Frauen und Kinder, mit ihrem Führer, einem Dorfschullehrer Namens Bäumer, ihr Vaterland und wandten sich nach der neuen Welt. Sie hatten sich von der lutherischen Kirche losgesagt, eine neue Secte — die der Separatisten — gebildet und, da man sie in der alten Welt nicht anerkennen wollte, sich zur Auswanderung entschlossen. Ihr neues Bestimmungsort ähnelte dem der Quäker, d. h. sie hielten fest an dem alten Glauben, sagten sich jedoch von allen Eitelkeiten, wie Tausch, Communion u. s. w. los. Durch Vermittelung der Quäkergesellschaft in Philadelphia erwarben sie, wie O. von Briesen im „Hannovers Cour.“ mittheilt, unter günstigen Bedingungen über 5000 Acker Land im jetzigen Lucasan-County am Ohio. Es war eine Wildnis, welche die Regierung nach dem Kriege von 1812 Soldaten als Belohnung angewiesen hatte, die aber von denselben für so werthlos gehalten wurde, daß die meisten ihren Antheil einem gewissen Hoeger fast umsonst, in manchen Fällen für einen Trunk Branntwein überließen. Dieser Speculant verkaufte das Land den Separatisten für 3 Dollars den Acker. Von den 400 Personen, die von Württemberg ausgewandert waren, waren es 250, die im Vertrauen auf Gott und ihren Führer aus West gingen, den Grund zu dem jetzt wohlhabenden Orte Joor legten und die Wildnis in ein blühendes Bestizthum umwandeln. Ihr Gemeinwesen richteten sie auf communisticcher Grundlage, d. h. ihr Bestizthum ist gemeinschaftlich. Ihre geräumig und bequem

eingerichteten Wohnhäuser, die im Laufe der Zeit an Stelle der ursprünglichen Blockhäuser traten, werden in der Regel von zwei oder drei Familien, gewöhnlich Eltern und verehrten Kindern, die einen gemeinsamen Tisch führen, bewohnt. Bis zu 15 Jahren gehen die Kinder in die Schule, d. h. nur im Winter, dann lernt jeder Knabe ein Handwerk. Bis vor einigen Jahren war der Unterricht ausschließlich deutsch, seitdem hat man aber auch eine englische Lehrerin angestellt, so daß in beiden Sprachen gelehrt wird. Im Sommer müssen Alle aufs Feld, die nicht nothwendig zu Hause zu thun haben. Im halb 5 Uhr lautet es zum Aufstehen, eine Stunde später zur Arbeit auf dem Feld, an der sich auch die Mädchen betheiligen; verheirathete Frauen sind davon dispensirt. Im 10 und um 4 Uhr bringt der „Eisenbauer“ das „Brotessen“, bestehend aus Brod, Käse, Bier oder Apfelwein, um 12 Uhr das Mittagessen. Dasselbe wird in drei verschiedenen Häusern gekocht; in dem einen Suppe, Fleisch und Kaffee, im anderen Kartoffeln und Gemüse, in dem dritten die Kuchen, „pies“, ohne welche man in America nicht leben kann. Die Männer bleiben bis 7 Uhr auf dem Felde; die Mädchen dagegen werden vor 6 Uhr nach Hause geführt, weil sie die Kühe melken müssen, die um diese Zeit von der Weide in den gemeinsamen Stall zurückkehren. Nachdem dies geschehen, werden letztere wieder ins Freie hinausgetrieben. In der Wärderei wird alle zwei Tage gebadet, und zwar nur Weibsbrod, und einen um den anderen Tag geht man „ins Brod“, um sich den Bedarf für zwei Tage zu holen. In der Brauerei wird das reinste Bier gebraut. Jeden Freitag Nachmittag werden die sonstigen Geworenen, außer Fleisch, für den wöchentlichen Bedarf gefügt. Im Milch-

hause holt sich Jeder seinen Bedarf an Milch, Butter und Käse. Es giebt auch ein gemeinsames Nähhaus, worin früher Alles gemacht wurde, jetzt aber werden dort nur noch Hülfsarbeiten besorgt und gewöhnliche Sachen genäht. Mit Ausnahme der Maschinen sind in der Feldbau, der Kleiderstoffe und der Glas- und Porzellanwaaren wird alles für den Gebrauch Nothwendige im Orte selbst verfertigt. Das Bestizthum umfaßt Wald genug für den Holzbedarf, eine Kohlenmine, an denen die Gegend reich ist, eine Eisen-gießerei, Mähl- und Sägemühle, eine Wollenspinnerei und Weberei.

Anfangs gab es auch ein Haus, worin die Kinder vom zweiten Jahre an gemeinschaftlich erzogen wurden. Nur an Sonn- und Feiertagen war es ihnen erlaubt, die Eltern zu besuchen. Da dies Experiment jedoch sich nicht bewährte, gab man es wieder auf, und die Kinder werden jetzt zu Hause erzogen. Der Besitz des Geldes war früher dem Einzelnen streng untert, doch auch diese Regel hat sich mit der Zeit modificirt. Die Weihen erwerben sich auf irgend eine Weise, durch Wäfschen für die Gäste im Hotel, durch Verkaufen von Honig und Eiern, die jungen Leute durch das Vermieten von Booten, die sie selbst machen, die Mädel zu einer Privat-lasse. Die Gemeinde steht unter einem Verwaltungsrathe von drei Mitgliedern, von denen jährlich eins auf drei Jahre gewählt wird. Die majorennen Frauen sind in allen Gemeinangelegenheiten stimmberichtig. Der Gottesdienst ist auf die möglichst einfache Form reducirt; einen Prediger giebt es nicht. Ein Mitglied der Gemeinde — zur Zeit ist es der Wärdner — verliest diese Stelle. Zuerst wird ein Lied gesungen und von dem Organisten — gegenwärtig

2. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 580. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 12. Dezember.

41. Jahrgang. 1898.

Vermischtes.

Ein Prinz als Festprediger. Aus Teglitz wird berichtet: Kürzlich, Sonntag, wurde das Kirchenfest in der St. Elisabethskirche in Schönau, dem prächtigen Lande des verstorbenen Reichers gefeiert. Der bestellte Festprediger aus dem nahen Kloster in Marialinden war aber nicht eingetroffen. In seiner Vertretung wurde sich der Herr von der zu jenseitig anwesenden Vater Benedictus aus dem Kloster Benzon, den früheren Pfarrer von Schönau, und ehemaligen deutschen Reichstags-Abgeordneten, welcher sich mit seiner Schwester, Gräfin Helene Clara, auf dem Oratorium in der Kirche befand, mit der Bitte um Uebernahme der Festpredigt. Sofort bereit, bekleidete der Prinz die Kanzel und hielt vor dem zahlreich versammelten Auditorium eine improvisierte Festpredigt.

Ein Mittel, alt zu werden. Ein Rentier in Paris hat ein recht schlaues Mittel gefunden, sein Leben zu verlängern. Vor nunmehr zwölf Jahren ging er zu einem Notar und schenkte diesem zwei Wägen vollständig ein jährliches Einkommen von 900 Fr. an, das sich jedoch um 100 Fr. für jedes Jahr, welches dem alten Herrn noch weiter beschließen wäre, vermehren sollte. Man kann sich denken, dass die althergebrachte Sorge der beiden Frauen war, ihren Gekochten so lange wie möglich am Leben zu erhalten. Sie umgaben ihn mit einer gerühmten rührenden Sorgfalt, pflegten und beschützten ihn wie Mütter, und der arme Mann ist auch wirklich erst jetzt im Alter von 87 Jahren verstorben.

Bei den spanischen Truppen in Mexiko befindet sich ein sehr merkwürdiger Mann, mit dem sich die spanische Presse in den letzten Tagen schon mehrere Male beschäftigt hat. Dieser Mann ist ein Bagnatenträger und heißt Giorla. Vor vierzehn Jahren wurde er wegen Mordes und Straßenräuberei zum Tode verurteilt; in Gabor, wo das Urteil vollstreckt werden sollte, wurde er jedoch durch einen Verbrechen ein großer Galgen errichtet. Giorla wurde zum Richtplatz geführt und hatte seinen Kopf in die Galgenstange. Aber der Gendarm, der ihn zum Hinrichtungsplatz brachte, wurde von ihm so sehr erschreckt, dass er ihn nicht schickte, den Delinquenten zu töten, er setzte ihn nur in grauenhafter Weise den ganzen Hals. Ein Schrei der Entrüstung wurde laut; das Volk forderte stürmisch den Aufbruch der Hinrichtung. Schließlich wurde Giorla vom Platz getragen; man wuschte sich an die Regierung mit der Bitte um Begnadigung des Verbrechers, und das Ministerium wandelte auch wirklich in Anbetracht der Merkwürdigkeit des Falles die Todes-

strafe in lebenslängliche Kettenstrafe um. Einen Monat später wurde der fast geheilte Giorla nach Mexiko beordert, wo er seit dieser Zeit als Galeriesträftling weilte. Er hat sich stets mütterlich geführt und wurde zusammen mit anderen Sträftlingen bei den Befreiungs- und Demonstrationen beschäftigt; am den entstellten Hals trägt der „Halbgeheilte“, wie man ihn nennt, eine große schwarze Binde. Am 10. Oktober dieses Jahres schlug sich Giorla in dem Kampf mit den Mexikanern ein Knie für das Vaterland, das ihn ausgekostet hatte; aber obwohl er stets an den gefährlichsten Stellen des Schlachtfeldes zu finden war, gelang es den Augen der Mexikaner nicht, den Sträftling niederzuwerfen, ebenso wenig wie es dem Heer von Gabor gelungen war, den zum Tode Verurteilten ins Jenseits zu befördern. Die spanischen Blätter treten nun dafür ein, dass die Regierung die harte Strafe Giorlas vortausch etwas mildern und nach Beendigung des Feldzuges gegen die Rebellen ihm gänzlich die Freiheit widergeben möge.

Aus dem Somali-Lande. Vor einigen Tagen traf in seiner Heimatstadt Trier der neunzehnjährige Del Seno ein, nachdem er die sehr interessante und von Gefahren reiche Tour quer durch die Somali-Halbinsel zurückgelegt hatte. Der junge Mann schloß sich der Expedition des Fürsten Auspici an, als dieser im November des vorigen Jahres nach Berber überfuhr, um von dort die Somali-Halbinsel zu durchqueren. Nach etwa siebenmonatlicher Reise erkrankte, schreibt man der „N. Fr. Pr.“, Professor Brodard aus Trier, der bereits geologische Forschungen die Expedition unternahm. Del Seno erzählt, dieser Gelehrte sei mit einem an Dyenterie erkrankten Diener in Koch, einem Somali, eine auf einer Halbinsel des Ginnab, ohne jeden Schutz zurückgelassen worden. Da der junge Trierer infolge einer Differenz mit dem Fürsten sich von diesem trennte, wollte er die Kranken zur Küste geleiten. Der Weg am Ginnab wurde jedoch als gefährlich erklärt, da zwei „heilige Orte“, Merillé und Burdoro, zu passieren wären, deren mohammedanische Bevölkerung in ihrem Fanatismus keinen „ungläubigen“ Weißen ohne bewaffnete Bedeckung hätte ungehindert passieren lassen. Doch auch in Koch schloß sich die Lage der drei Europäer immer gefährlicher. Durch die Gänge des „Hinterlandes“ Mohammed Taria hatten sie beim „Zulian“ das Recht erlangt, einen Monat zu verbleiben; dennoch wurde Professor Brodard eines Abends von einem Reger durch einen Krakenbiss am Hinterhaupte verwundet. Da sie nur ein Gewehr und 20 Patronen besaßen, hielten sie sich mit Acht einem etwaigen Ausbruch des Fanatismus gegenüber für verloren. Ihre Angst sollte jedoch nicht lange dauern, am nächsten Tage erschien wie ein rettender Engel der italienische Militär-Offizier Vottero mit 45 wohlbewaffneten

Begleitern. Dieser Reisende war von der Società geografica italiana ausgesandt worden, den Lauf des Ginnab zu bestimmen, da dieser Strom die englische und italienische Interessensphäre abgrenzen soll. Das elf vortorgegangenen Expeditionen nicht gelungen war, glückte dem mutigen Offizier, der nicht nur den Lauf der Grenze erforste, sondern auch elf Häuflein des Stromes aufsaugte. Das Gerücht, dass der Gelehrte des Reges nach der Küstenstadt Berber befragte sich, denn Vottero wurde in Merillé mit 45 wohlbewaffneten Rekruten angegriffen. Das dieser Weg quer durch das Somali-Land kein Spaziergang ist, beweisen die Verluste des italienischen Heeres, denn er war mit 120 Mann ausgezogen.

Wie Justitia in England liquidiert. England ist ja bekanntlich dasjenige Land, in dem man sich sehr damit brüsst, daß es der Dame Justitia dort strenger verboten ist, als irgendwo anders, unter der bekannten Augenbinde hervor nach Demen zu blicken, die vor ihren Schranken erscheinen. Dem mag wohl auch so sein, denn wäre die Gerechtigkeit im Lande der Briten nicht ganz blind, so gäbe es für gar manchen Schicksalspruch seiner Richter kaum eine Erklärung. Das englische Gesetz, das nur zum Teil geschrieben, d. h. in ein Geheiß zusammengefaßt ist, und das sich sonst lediglich auf „Büchergesetze“, die durch sogenannte „acts of parliament“ als mündigend anerkannt wurden, bezieht, ist ein heilloser Wirrwarr. Aus diesem Umstand aber vermag derjenige den meisten Vorteil zu ziehen, der die Mittel besitzt, um möglichst viele „Rechtsgelehrte“ zu beschaffen, welche die alten „Acts“ nach Bedenken fallen durchlöchern. Ohne Geld ist es eben im Lande der Freiheit und Gerechtigkeit unmöglich, das Gesetz mit Aussicht auf Erfolg in Anspruch zu nehmen. So ist es z. B. eine sehr kostspielige Sache, seinen Konturs anzunehmen, und „wohlhabende“ Leute allein können sich hier solche Extravaganzen erlauben. Soeben fand in London ein Mann einer kleinen Stadt wegen der Veracht. Sammernd erzählte er dem Richter, daß er bisher als Kohlenhändler seinen Lebensunterhalt verdiente und nun durch den monatelangen Ausbruch der Porgarbrüter an den Bettelstab gekommen sei, daß seine Gläubiger ihm Alles abnahmen, was er besaß und was kaum ein Drittel seines wirklichen Wertes ergab. Auf die erstaunte Frage des Richters, warum er denn nicht Konturs anmelde, erwiderte der Kerkler, daß er die 10 Pf. St. (200 Mk.) Kosten dafür nicht habe aufbringen können. Daraus hatte der Richter offenbar nicht geschloß, und wohl zum ersten Male kam ihm der Gedanke, daß die englische Kontursordnung nicht ganz das ist, was sie sein sollte, denn laßend rief er aus: „Es ist doch spotthaft, daß das Gesetz selbst von zahlungsunfähigen Bezahlung verlangt!“

Wilhelm Hoppe,

15a. Langgasse 15a,

Porzellan-, Krystall- und Glaswaren-Handlung,

empfeht zu Weihnachts-Geschenken vornehmlich

Kaffeeservice, Tafelservice, Desserts-

service, Aufsätze, Kruschschalen, Krystallschalen

und Teller,

Krystall-Trinkservice, Bowlen, Bier-

service, Riquartservice,

Römer, Weinlächer, Champagnergläser,

Bierseidel von Stein und von Krystall, mit

feinen Edelbeschlägen,

Stagieren mit Haushaltungs- und Gewürz-

schüsseln,

Waschgarnituren, Toilettegarnituren,

Basen, Jardinières, Figuren, Blumen-

töpfe,

Rinder-Kaffeeservice, Tafelservice,

Eggarnituren, Tassen,

Becher, Gläser, Waschtischchen,

Waschgarnituren. 24344

Grosse Auswahl. Billigste Preise.

Reiset Alle!

Herrn-Anzüge werden unter Garantie nach Maß angefertigt, Herren 3 Mk., Ueberzieher 9 Mk., Röcke gewendet 6 Mk., sowie gebr. Kleider gereinigt u. repariert bei H. Meier.

Herrn-Schneider, Schillerplatz 2. Reichhaltige Muster-Collection.

Pfaff-Nähmaschinen.



Seit über 30 Jahren rühmlichst bekannt und allgemein bevorzugt.

Reichhaltiges Lager

bei 24014

Carl Kreidel,

Webergasse 42.

Handeln per Pfd. 75 Pf., Zucker per Pfd. 30 Pf., Mehl per Pfd. 14, 16, 20 und 24 Pf., Nüssen, Sultanin, Corinthen etc., Zitronen, Citronat, Orangat billigst. 24330

A. Nicolay, Ecke der Marktstraße 22 und Weidhainstraße 46.

Gelegenheitskauf!

Ein Musikwert aus Balg, Glockenspiel, Trommel etc. statt 250.- für 150.- zu verkaufen. 24331

Fr. Kappeler, Uhrenhandlung, Riedelsberg 30.

Nicht zu übersehen! Welche gutartige Herrschaft würde einer alten lebenden Frau eine Weihnachtsfreude bereiten durch irgend eine Gabe, da dieselbe durch Krantheit sehr zurückgekommen ist. Näh. im Tagbl.-Verlag. 24256

Elegante, praktische und billige

Weihnachts-Geschenke.

Feine Rauchtische und Nippische von 3 Mk. bis 25 Mk.

Feine Wandschränke, Haus-Apotheken, Cigarren-Schränke

von 1 Mk. bis 20 Mk. In größter Auswahl.

Schirmständer, Topfständer, Kaffigständer, Salon-Säulen,

Garderobehalter, Wandmappen, Console, Wandbreiter etc.

Grossartige Auswahl.

Preise billiger als überall. Nur Neuheiten.

Caspar Führer's Riesen-Bazar, Kirchgasse 34, Part. u. 1. Etage.

Größtes Spielwaren- und Puppen-Lager Wiesbadens. 24333

Original Singer Nähmaschinen

Gößste Auszeichnung

auf der

Chicago Weltausstellung.

Telegramm.

The Singer Manufacturing Co.

empfehlend

54 Erste Preise.

Die größte Anzahl von Preisen, die irgend ein Aussteller erhielt, und mehr als die doppelte Anzahl, die den andern Nähmaschinen-Ausstellern zuerkannt wurde.

G. Neidlinger, Marktstrasse 32, Wiesbaden.

Eigene Reparatur-Werkstätte für alle Sorten Nähmaschinen. 23998

Thee-Handlung

Gegründet 1823.

Frankfurt a. M.

Zoll 33.

Ronnefeldt

THEE

Familien-Thee

M. 250 u. M. 350 per Pfd.

(Man.-No. 2042)

Butter

10 Pfd. fein. Rind. frische Grasp-

butter 10 Pfd. 1.60, 1. r. Wienerbong

F. Koch, Mollerei, Tüfte (Oesterreich).

Sonig

In Weihnachten.

Empfehle meine fe. Badler Kackerly (Special), Holländer u. Braunschweiger Bonigkaden, Nürnberger Bonigkaden in größter Auswahl, versch. Sorten Bieffernisse, Thörner Rath, Silberbrand (die Lehl, Berlin), achte Nachener Brinten und Brinckepirinen (Alte-Verkauf), achte Holl. Speculatius, Wädelker und Königsberger Wädelker, feine frische, sowie verschiedene ff. Confect, Specul., Anis, Butter-Confect etc. in bekannter Güte. W. Mayer, Schillerplatz 3, Thori. Gth.

Brillant-Ringe u. -Nadeln

In einer vortrefflichen und schönen Auswahl kann ich ganz außerordentlich billig verkaufen. Auch erlaube ich mir mein schönes Lager aparter u. geschmackvoller Neuheiten in Gold- und Silberwaren, Schmuckfachen jeder Art in empfehlende Erinnerung zu bringen. 24328

Franz Gerlach,

Schwalbacherstraße 19.

Best. u. Schmuck-Güter u. f. g. Nach. unang. 1. 45 bis 50 Pf., Federn u. Dornen 1. 60, Tafelbutter 8 Pf. 2. 9. H. Nickel, Gut Friedrichsdorf d. Heimschwalbe (CSP.).



Gg. Otto Rus,
Uhrmacher,
Inhaber des
C. Theod. Wagner'schen
Uhrengeschäfts
(gegr. 1863),
Mühlgasse 4,
bringt zu bevorstehenden
Weihnachten
sein Lager in allen Arten

Uhren

in empfehlende Erinnerung.

Zusicherung gewissenhafter und aufmerksamer Be-
dienung. 24329

El Mundo,

8-Pf.-Cigarre von außergewöhnlich feiner Qualität.
empfehlend 24350

E. Vigelius,

Marktstraße 8, vis-à-vis dem Rathhaus.

Trauer-Hüte

von 2 Mk. an bis zum elegantesten; stets
grosses Lager. 23559

Gerstel & Israel,

14. Webergasse 14.

Gegen Zugluft.

Verdichtungsringe für Türen und Fenster à 30 Pf. per
Meter incl. Befestigung liefert
Theodor Ulrich, Tapezierer, Gussau-Adolfstraße 8.

Das bei J. F. Bergmann in Wiesbaden kürzlich
erschlossene, von den ersten fachmännischen Autori-
täten und dem Nassauischen Landesdirectorium
allen Gartenbesitzern rühmend empfohlene Buch:
Der Obst- und Gartenbau in Monrepos

von E. von Lude,

Preis nur Mk. 1.50, hübsch kartoniert, ist durch alle Buch-
handlungen, sowie gegen Einsendung des Betrags von der obigen
Verlagsbuchhandlung zu beziehen. (F. 32/12) 169

Schuhwaren-Ansverkauf in Einkaufspreisen wegen
Aufgabe des Ladengeschäfts.
Mühlgasse 6.

Ein Musikwerk mit einstellbaren Klappen
36 Stücke spielend, billig
zu verkaufen. Angesehen Schulbachstraße 19, im Uhrmacherladen.

In einigen Tagen Eröffnung der Weihnachtsmesse der Victor'schen Kunstanstalt.

Es werden sowohl zahlreiche neue
Arbeiten des eigenen Meisters, als auch solche
fremder — namentlich Münchener — Künstler
zur Ausstellung kommen. Es bietet sich somit
beste Gelegenheit zur
Erwerbung gediegener
Weihnachts-Geschenke zu
mäßigen Preisen, doch sind auch
Richtkäufer als Besucher durchaus mit-
kommen. 24156

Der Eintritt ist frei.
Der Tag der Eröffnung wird noch
näher bekannt gemacht.

Die Pächter der in hiesiger Gemarkung belegenen
Immobilien der Minberjahren von Grotthaus werden
ersucht, die fälligen Pachtgelder an den Unterzeichneten, als
den Bevollmächtigten der Vormiether, zu entrichten. 408

Dr. Hehner, Rechtsanwalt,
Neugasse 3.

Prospecte!

zur Massenvertheilung in Zeitungen,
in Notationspressen-Druck, auf farbigen wie weissen Papier, liefert
ausserordentlich billig die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,
Wiesbaden, Langgasse 27.



Das beste Getränk für Kinder,
die im Wachsen begriffen sind.

Atlas-Cacao

denn er enthält mehr Fleisch bildende und Kraft ver-
leihende Substanzen wie irgend ein anderes Getränk. Kinder
wachsen tüchtig, ihr Kräfteverbrauch ist daher ein enormer und
demnach entsprechend nahrhaft müssen ihre Speisen sein. Sorgende
Mütter geben ihren Kleinen daher täglich früh, Nachmittags und
Abends statt des oft schädlichen und keimlos Nährwerth besitzenden
Kaffees

Atlas-Cacao

zu trinken, da derselbe die Kinder kräftigt, stärkt
und gesund erhält.

Atlas-Cacao

Ist das beste Getränk für Kinder. Im Gebrauch ist
er nicht theurer wie Kaffee besserer Qualität.

Erhältlich in allen beliebigen Geschäften Deutsch-
lands in 1/2, 1/4 und 1/8-Milo-Büchsen.

In Wiesbaden vorrätig bei:

A. Berling, Gr. Burgstrasse 12.
C. Brodt, Albrechtstrasse 16.
Drogerie A. Cratz (Inh. Dr. C. Cratz),
Langgasse 29.
L. Henninger, Friedrichstrasse 16.
H. Knapp, Goldgasse 9.

Drogerie Mühs, Taunusstrasse 25.
H. Roos Nachf., Metzgergasse 5/7.
Louis Schild, Langgasse 3.
Oscar Siebert, Drogerie, Taunusstrasse 42.
Gg. Stamm, Delaspestrasse 5.
Chr. Tauber, Kirchgasse 2a. 437

Einwickel-Seiden-Papiere

(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum,

liefert

sehr preiswürdig

an **L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,**

Wiesbaden, Langgasse 27.

500 Stüd schönes Schaum-Confect incl. Nüssen gleich
2 Pf. kosten 2.80 Mk.

August Dielmann, 13. Webergasse 13.

ANDREES HANDATLAS

Soeben komplett
erschienen:
Neuere Dritte Auflage
1893

Andrees
Grosser
HANDATLAS

in 91 Haupt- und 86 Nebenkarten
mit
alphabetischem Namenverzeichnis

Vollständig 24 M
Elegant in Leder gebunden 28 M

Nationales Kartenwerk
von unerreichter Vollständigkeit

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen

Verlag von Neumann, Neudamm
in Leipzig und Leipzig

Zu verkaufen ein schönes Bambus-Amenbleib: Sopha, Tisch,
Kübel, Anrichte, Kleiderständer, Schrank u. Badewanne mit
Ofen, Puppenwagen u. dergleichen. Südfraße 6, Part.

Gardinen,

weiss und creme, 3.65 Cmt. lang, von 5 Mark per Paar
an bis zu den feinsten empfehlen bei grösster Auswahl

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Friedrichstrasse 8 und 10. 22954

Bei Weihnachten auch Sonntags geöffnet.

Rechtunterricht in allen Fächern u. gründl. ertheilt. Näh.
im Tagbl.-Verlag. 24335

Schaukelpferd

(Fell), größte Nummer, neu, verkauft
Siebert, Friedrichstr. 8. 24336

Mieth-Verträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Bel-Etage,

bestehend in 5 Zimmern nebst Zubehör, auf 1. Januar oder 1. April
zu vermieten. Näh. bei E. Mühs, Langgasse 20, 1. von
9 bis 10 und 2 bis 3 Uhr.

Natural-Verpflegung-Station.

Der Winter mit seinen Unilden ist unannehmlich eingetroffen und
sind damit vielen unserer Mitmenschen mannigfache Entbehrungen
auferlegt worden. Wir am hiesigen werden dadurch die armen
Wanderer betroffen, die jetzt in der Fremde von Ort zu Ort ihre
Befriedigung suchen müssen. Nun wäre das sehr bedauerlich,
an dem jeder gerne die Seinen mit einer Gabe erfreut.
Um unsere Noth in den Stand zu setzen, um die Weihnachts-
zeit den bei uns verpflegten Wanderern, welche fern von Heimath
haus dem Hunger nachgeben müssen, ein kleines nützliches Ge-
schäft (Befriedigung, Schmeck u. c.) aufkommen zu lassen, richten wir
an alle edlen Menschenfreunde die bittende Bitte, uns hierzu durch
Zuwendung von Baumitteln oder Befriedigungsgeschäften gütig
zu unterstützen.

Gaben nehmen entgegen der Hausvater Sturm (Gang-
Bergringhaus, Blatterstraße 3) und die Unterzeichneten.

Wiesbaden, den 9. Dezember 1893.

Der Vorstand der Natural-Verpflegung-Station:

Der Vorsitzende: Herr, Bürgermeister, Rathhaus, Zimmer 4.

Der Kassirer: C. Hessel, Rheinstraße 74, 2.

Der Schriftführer: Stadtrat Kalle, Rathhaus, Zimmer 10.

Feine Garzer Kanarien bill. zu verk. Webergasse 22, 8. 22437

Thee-Import-Firma

sucht tüchtigen Vertreter, Off. Off. u. H. o. 10716 an
Hanssen & Vogler, A.-G., Hamburg. 129

Um Gottes willen (Psalm 10, 14)!

Ein junger, still feierlicher, überall wohl geliebter Mann meinet
Gemeinde, seines Handwerks Mann, der sich am Rande absparte,
um seiner Frau und seinen vier Kinderchen Sammlungs möglichst viel
heimzubringen, ist von Jankes abfallen worden, zu welcher sich
schwerer Schmerz und tiefster Enttäuschung gesellte, und da sein
Körper, durch die Entbehrung an Stunden seiner Familie entkräftet,
keinen Widerstand leisten konnte, beruht er. Wer hat Ohr und
Herz für sein Jammer auf dem Sterbende und seine arme Familie
und thut seine milde Hand auf? Wollte thut bitter nach, da die
verwaiste Familie nur vom Erbtheile des Mannes lebte und der
nun ausbleibt.

Gaben nimmt entgegen der Tagblatt-Verlag und Harter
Mager in Weinstraße, Post-Becken.

Vertheilung. Es gingen bei und ein für die Kinderstube
6 Mk., für das Rettungsbau 4 Mk., für die Kinderstube 3 Mk.,
für die Armenangelegenheiten 3 Mk., für das Verpflegungsbau für
alte Leute 2 Mk., für den Armenverein 2 Mk., zusammen 30 Mk.
von H. H.; ferner für die Armenangelegenheiten für Weib-
schaften 10 Mk. von Frau G. B.; für warmes Frühstück von Frau
3 Mk. Tagblatt-Verlag.

Für die herzliche Theilnahme bei dem schweren
Verluste unserer lieben Frau, Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

Frau Hofrath

Anna Bauer,

geb. Jung,

sagen wir unsern herzlichsten Dank. 24345

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Hofrath Alfred Bauer.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1893.